

DAS SONNTAGS-INTERVIEW

# Warum...

... ist auch nach Gaddafis Tod die arabische Revolution noch nicht gewonnen, Karin Kneissl?

**D**er Tyrann ist tot, das Volk jubelt. Bricht in Libyen jetzt die Demokratie aus?

**KARIN KNEISSL:** Demokratie – das birgt viel Raum für Interpretation. Viele Libyer meinen, dass das Land in der ersten Phase wohl einfach eine starke Präsidentialrepublik bräuchte. Das würde wieder auf den starken Mann an der Spitze hinauslaufen. Für eine parlamentarische Demokratie, wo die eigentliche Entscheidungsfindung bei Parlamenten und Parteien liegt, sei das Land noch lange nicht bereit. Dann ist aber natürlich auch der Schritt nicht weit dazu, dass die Libyer wieder staatliche Strukturen haben, die nicht wirklich rechtsstaatlich sind. Hier kannten viele junge Leute nie einen anderen Herrscher als Gaddafi, und den wollten sie weghaben. Bei der Revolte in Libyen stand nicht unbedingt der Wunsch nach Demokratisierung im Vordergrund.

*Das Land beginnt demokratiepolitisch bei null. Wie geht es jetzt weiter?*

**KNEISSL:** Laut Zeitplan soll als Erstes eine Interimsregierung gebildet werden; der Nationale Übergangsrat, der eigentlich eine Widerstandsorganisation war, soll jetzt in eine Regierung umgeformt werden. Doch der Streit um die Postenvergabe zeigt bereits, wie groß die Spannungen entlang alter Stammesbruchlinien und anderer Bindungen sind. Diese

## ZUR PERSON

**Karin Kneissl** ist freie Publizistin, Arabistin und arbeitete früher im diplomatischen Dienst.

**Die promovierte Juristin** lehrt unter anderem an der frankofonen Universität Saint Joseph in Beirut.

**Buchtipps:** Der Energiepoker – Wie Erdöl und Erdgas die Weltwirtschaft beeinflussen. 2006. KK

Brüche reichen bis tief in die Familien hinein, wo es zum Teil sehr konträre Positionen gibt, etwa über die Rolle der NATO.

*Was werden die größten Stolpersteine sein?*

**KNEISSL:** Meine größte Sorge, und da bin ich sicherlich nicht allein, ist die Menge an Waffen, die im Land kursiert. Es sind viele bewaffnete Söldner unterwegs, aus Niger, Tschad, Kampfveteranen aus dem Irak, aus dem Kaukasus. Sie alle sind praktisch „freischaffend“ tätig. Deren Entwaffnung wird von innen heraus nicht zu schaffen sein. Diese Personen könnten als marodierende Landsknechte weiterziehen in Länder wie den Tschad und dort für Destabilisierung sorgen. Für Libyen sehe ich auch die Gefahr, dass gewisse Loyalisten übrig bleiben aus dem Gaddafi-Clan, die weiter zündeln könnten. Auch andere ausländische Kräfte könnten querschießen. In Ägypten etwa merkt man, dass Saudi-Arabien über die Salafisten sehr



stark mitmischt. Diese islamistisch-extremistische Bewegung, die die Hamas und auch die Moslembrüder weit rechts außen überholt, ist heute stärker als vor der Revolution; drei salafistische Parteien werden bei der Wahl antreten.

*Wie groß ist die Gefahr, dass die Rebellen im Streit um die Macht auch mit Waffen aufeinander losgehen?*

**KNEISSL:** Das Risiko, dass man sich um das Fell des Bären militärisch streitet, ist auf alle Fälle gegeben. Auch der Rohstoffreichtum, der oft als Pluspunkt für Libyen gesehen wird, könnte in meinen Augen leicht zum Fluch werden. In Libyen sind viele Interessenlagen davon motiviert, wer wo Zugang zum Erdöl und den vielen noch unerschlossenen Erdgasfeldern haben wird.

*Gibt es irgendetwas, das in Libyen besser gelaufen ist als bei den anderen?*

**KNEISSL:** Ja, einen entscheidenden Punkt: In Libyen ist – zwar auf

sehr brutale und kriegsartige Weise – wirklich Tabula rasa gemacht worden. In dem Sinne, dass die ganze Gaddafi-Familie von der Macht entfernt wurde. In Ägypten und Tunesien sind einige Köpfe weg, aber das Establishment ist im Großen und Ganzen an den Hebeln der Macht geblieben.

*In Tunesien findet heute die erste Wahl des Arabischen Frühlings statt, Libyen feiert weiter den Tod Gaddafis. Wird das den anderen festgefahrenen Revolutionen neue Inspiration geben?*

**KNEISSL:** Die Tatsache, dass drei nordafrikanische Länder ihre Tyrannen losgeworden sind – sei es durch Tyrannenmord, einen Prozess oder Exil –, hat sicher nicht mehr als Symbolwirkung. Umso ängstlicher und damit vielleicht auch aggressiver könnten nun jene reagieren, die noch an der Macht sind. Wenn man sich vorstellt, wie Bashar al-Assad auf seinem Sofa in Damaskus sitzt und sich den Prozess gegen Mubarak ansieht: Diese Erniedri-